

„Jahr der Eucharistie“

Predigtanregungen zum Vollzug der Messfeier

Das Eucharistische Hochgebet

Wenn wir auf einer Feier sind, werden wir normalerweise aufgefordert, das Glas zu erheben und auf das Wohl des Gastgebers bzw. der Gastgeberin zu trinken. Auf Geburtstagsfeiern und auf Hochzeiten werden auch gern wichtige Ereignisse auf dem bisherigen Lebensweg des Geburtstagskindes und des Brautpaares ins Gedächtnis gerufen. Manches davon ist vergnüglich oder gar witzig, manches regt zum Nachdenken an. Immer erzählen diese Geschichten etwas von der gefeierten Person, immer schwingt auch Dankbarkeit mit, weil entweder die Sonnenseiten des Lebens überwogen oder weil Schwierigkeiten und Gefahren glücklich überwunden werden konnten. Eine solche Stimmung der Dankbarkeit prägt auch das eucharistische Hochgebet, das zentrale Lobgebet der heiligen Messe. Dieses Gebet hat jüdische Wurzeln. Für die Gläubigen des Ersten Testaments war es selbstverständlich, beim Mahl Gott für sein machtvolles Handeln und für die Früchte der Erde zu danken. So wird das Mahl zur Feier des Dankens für das Geschenk des Lebens.

Genau das gilt auch für die Eucharistie: Als Zeichen des von Gott geschenkten und befreiten Lebens sind wir zum Mahl geladen. Auch die Gemeinschaft, die sich aus dem Mahl ergeben kann, ist nur von Gott her möglich. Und diese Gemeinschaft wird in der Präfation, der Einleitung des Hochgebets, konkret benannt: „Darum preisen wir Dich mit allen Engeln und Heiligen und singen vereint mit ihnen“. Die Gemeinschaft übersteigt also die mehr oder weniger zahlreich erschienene Gottesdienstgemeinde, sie umfasst vielmehr die gesamte sichtbare und unsichtbare Schöpfung. Das Hochgebet zeigt auf, wie weit wir das, was uns im Alltag oft so mühsam beschäftigt, in der Eucharistie hinter uns lassen können. Es ist ein Befreiungsschlag für unser Denken und Fühlen zu erfahren, wozu wir letztlich bestimmt sind in diese Gemeinschaft von Gottes gesamter Schöpfung einzutreten.

Mit den Engeln und den Heiligen singen wir dann den Sanctus-Ruf. Der Prophet Jesaja hat in einer Vision gesehen, wie die himmlischen Wesen, die sogenannten Serafim, einander zuriefen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere. Von Seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt“ (Jes. 6,3). In diesen Ruf stimmen wir mit ein und bekennen damit, dass die ganze Erde und damit auch unser Leben von Seiner Herrlichkeit erfüllt sind. Wir werden das nicht immer spüren, weil wir z. B. um einen geliebten Menschen trauern oder besorgt in die Zukunft schauen. Aber es ist uns zugesagt und noch einmal bekräftigt durch Jesus Christus, der im Namen des Herrn kommt, um uns zu erlösen, zu befreien und uns den Weg zum ewigen Leben zu eröffnen. Dass unser Leben trotz aller Alltäglichkeit, Widrigkeiten, Mühsal und Bedrohungen von Gottes Herrlichkeit erfüllt ist, vergessen wir leicht, so dass uns das Hochgebet immer wieder an diese Tatsache erinnern will. Manchen ist das Gebet lang und langweilig, weil sie (noch) nicht erfahren haben, welche Schätze in diesem Gebet verborgen sind. Sie gilt es nun zu heben.

Größte Heilstat Gottes, für die wir danken dürfen, ist der Lebensweg Jesu Christi. An Jesu Leben, Tod und Auferstehung wird immer wieder „erinnert“. Das geschieht nicht, weil wir Menschen so leicht vergesslich sind und Sonntag für Sonntag unser Gedächtnis aufgefrischt werden müsste. „Erinnern“ heißt im biblischen Sinne ein Geschehen der Vergangenheit so in die Gegenwart hineinzusetzen, dass es für den Weg in eine gute, Gott gemäße Zukunft Orientierung und Kraft gibt. In einer Krise in der Ehe oder in der Freundschaft ist das ähnlich: Das gegenseitige Erinnern an glückliche Momente in der Beziehung hilft, Kraft für einen Aufbruch aus der Krise und für einen Neubeginn zu schöpfen. Das biblische „Erinnern“ schafft eine neue Gegenwart. Wenn wir den Bericht vom letzten Abendmahl hören, werden die Deu-

teworte Jesu („Dies ist mein Leib..... Dies ist mein Blut.....“) nicht allein den damals Anwesenden im Abendmahlssaal zugerufen, sondern auch uns, der versammelten Gemeinde. Was damals geschah, wird und schafft Gegenwart und eröffnet uns einen guten Weg in die Zukunft. Und das geschieht in einer unseren Alltag weit übersteigenden Weise.

Wenn jemand ein Geschenk macht, schenkt er oder sie einen Teil von sich selbst fort. Auch Jesus macht uns ein Geschenk, aber er schenkt nicht nur etwas von sich, sondern den Einsatz seines Lebens, schenkt sich ganz und gar, mit Haut und Haaren. Wenn wir bekennen, dass Brot und Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi „gewandelt“ werden, dann sagen wir damit gleichzeitig: Jesus Christus ist ganz und gar, leibhaftig anwesend. Seine Gegenwart bestimmt unsere Gemeinschaft, öffnet sie für Gottes Willen und erhebt uns aus der Banalität des Alltags. Diese Wandlung ist nur für die österlichen Augen der Liebe und des Glaubens erkennbar. Jesu Christi leibhaftige Gegenwart ist nicht einfach so wahrzunehmen. Ein Bild soll dieses tiefere Verständnis unterstützen: Ich kann einen Ring durch Goldgehalt und Verkaufswert zutreffend bestimmen, wie es ein Juwelier ja auch tut. Wenn er als Zeichen der Liebe verschenkt wird, erhält der Ring einen anderen Charakter: Er wird zu einem Teil des Schenkenden. In der Eucharistie erhalten Brot und Wein auch eine neue Bedeutung: Sie werden ganz und gar zu Jesus Christus.

Diese Wandlung der Gaben war lange auf die Wandlungsworte begrenzt, die zum geheimnisvoll-magischen Zentrum der Messe wurden. Als im Mittelalter aus Reinheitsgründen der Kommunionempfang zugunsten der Schaufrömmigkeit zurückging, wurden Brot und Kelch vom Priester bei der Wandlung erhoben. Die Kniebeugen des Priesters und das seit 1200 bezeugte Schellen bei den Wandlungsworten gaben diesen eine Bedeutung, die die anderen Teile des Hochgebets abwertete. Heute wird wieder das Hochgebet als Einheit gesehen. So wird das Bewusstsein geschärft, dass der Geist Gottes auf die Gaben herabgerufen wird. Der Geist, der bei der Schöpfung über den Wassern des Chaos schwebte und der Maria mit Seiner Kraft überschattete, ist überall da, wo Leben entsteht.

Nach dem Einsetzungsbericht wird das Hochgebet, das bisher an Gott Vater gerichtet gewesen ist, unterbrochen. Die Gemeinde ruft nun Jesus nach dessen Auftrag „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ zu: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und Deine Auferstehung preisen wir, bis Du kommst in Herrlichkeit.“ Aus dem einen Geheimnis des Glaubens, der Verwandlung von Brot und Wein, folgt das zweite Geheimnis des Glaubens: Menschen versprechen, wir versprechen, von Jesus zu sprechen, Ihn zu verkünden, zu Ihm gehören zu wollen, Kirche zu sein. Das geschieht nur in der Kraft des Geistes. Von daher ist die Bitte im dritten Hochgebet genau angebracht: „Erfülle uns mit seinem (=Jesu) Heiligen Geist, damit wir ein Leib und ein Geist werden in Christus. Er mache uns auf immer zu einer Gabe, die Dir wohlgefällt....“

Das Hochgebet fährt fort mit Bitten für die Kirche, für die, die Gott noch nicht kennen, für die in der Messe Getauften, Gefirmten und Getrauten sowie für die Verstorbenen, bevor es mit einem feierlichen Lobpreis für Gott den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, der sogenannten Schlussdoxologie, abgeschlossen wird. Mit einem feierlichen „Amen“, das auch mehrfach gesungen werden kann, ratifiziert die Gemeinde das Gebet, das der Vorsteher in ihrem Namen gesprochen hat.

Ist das Hochgebet ein Tief-punkt für Aufmerksamkeit und Konzentration, wie manche meinen? Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil sind dem bis dahin ausschließlich gebräuchlichen Canon Romanus, dem heutigen Ersten Hochgebet, die in Messbuch und Gotteslob abgedruckten Hochgebete II, III und IV, wobei letzteres sich an den Eucharistiegebeten der Ostkirche orientiert, zugesellt. Im Heiligen Jahr 1975 entstand das Hochgebet zum Thema „Versöhnung“. Drei Hochgebete für Messfeiern mit Kindern sind sprachlich einfacher formuliert und kennen mehrere Rufe der Gemeinde (Akklamationen). Die Hochgebete für Messen für besondere Anliegen sind in der Schweiz entstanden und inzwischen auch in Deutschland approbiert. Es gibt auch je nach Kirchen-jahreszeit und verschiedenen Anlässen verschiedene Präfationen, so dass sich eine Reihe von Kombinations-möglichkeiten ergibt.

Das Hochgebet ist die Zusammenfassung der wichtigsten Inhalte unseres Glaubens. Die Gemeinde, die im Dialog der Präfation bekannt hat, ihre Herzen beim Herrn zu haben, d.h. für ihn offen zu sein, hört stehend (vgl. Zweites Hochgebet: „Wir danken Dir, dass Du uns berufen hast, vor Dir zu stehen und Dir zu dienen“) oder kniend (um die Größe Gottes zu unterstreichen) dankbar diese Inhalte. Dadurch, dass an sie „erinnert“ wird, werden sie immer wieder neu Gegenwart und können so neu meine Situation gestalten. Ob in der Freude z.B. wegen einer Taufe oder Trauung oder in der Trauer in einem Requiem erinnert das Hochgebet daran, dass Gott schon früher großartig gehandelt hat. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Er es an uns auch tun wird, „denn in Christus hat Gott uns erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott“(Eph 1,4). Vor der Erschaffung der Welt geliebt zu sein – ist das nicht wunderbar?

Pfarrer Bernd Langer